

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Hochschulprofessor Hofrat Dr. Ernst Burgstaller

Jahrgang 25 Heft 1/2

Jänner—Juni 1971

## INHALT

Der römische Meilenstein von Engelhartzell von Gerhard Winkler	3
Die Pechölsteine im oberösterreichischen Mühlviertel von Ernst Fietz	16
Volkskundliches in Edikten, Circularen und Patenten des 18. Jahrhunderts von Gilbert Trathnigg †	25
Oberösterreichische Beiträge zum Kirchenbau von St. Stephan in Wien von Gilbert Trathnigg †	38
Das „Brunnenwerfen“ der Steyrer Metzgerknechte von Josef Ofner	39
Eduard Zöhrers persönliche Beziehungen zu Franz Stelzhamer von Horst Lerch	41
<i>Bausteine zur Heimat- und Volkskunde</i>	
Der „Sackmodel“ und das Bedrucken der Getreidesäcke von Friedrich Thoma	45
Die Kot-, Kat- und Kart-Ortsnamen in Oberösterreich von Alois Milz	48
Das „Warzengrübl“ bei Haslach von Wladimir Obergottsberger	51
Knochen als Fußbodenbelag von Ernst Burgstaller	52
Grundsätzliches zur Gestaltung von Friedhof und Grabmal von Franz Vogl	53
<i>Nachruf</i>	
Hans Commenda (1889—1971) von Ernst Burgstaller	56
<i>Schrifttum</i>	59
<i>Beilage</i>	
Zur Geschichte der Siedlungsnamen in Oberösterreich von Albrecht Eitz	

# Eduard Zöhrers persönliche Beziehungen zu Franz Stelzhamer

Horst Lerch

Der Reichersberger Chorherr Eduard Zöhrer (1810–1885), aus einer alten, aus dem Markt Sarleinsbach im oberen Mühlviertel stammenden Musikerfamilie, wird durch die Vertonungen zahlreicher Mundartgedichte Franz Stelzhamers mit diesem für immer aufs engste verbunden bleiben. Vielversprechend begann ihr Freundschaftsverhältnis im Linzer Priesterseminar. Es ging jedoch seltsame Wege, deren Kenntnis uns einen wichtigen Einblick in das Schaffen des großen oberösterreichischen Dichters gewährt.

Der weitblickende Prior des Stiftes Kremsmünster, Pater Sigmund Fellöcker<sup>1</sup>, erkannte schon zu Lebzeiten Eduard Zöhrers dessen Verdienste um Stelzhamer und erkundigte sich bei ihm, dem damaligen Pfarrer von St. Lambrechten, der schon hochbetagt und ernstlich erkrankt war, um seine persönlichen Beziehungen zu Stelzhamer und im selben Brief auch um die Melodien zu den Stelzhamer-Gedichten. Zöhrer antwortete dem von ihm hochverehrten Fellöcker am 8. 2. 1884, ein Jahr vor seinem Tode, in einem äußerst aufschlußreichen Schreiben folgendes:

„Ich lernte Stelzhamer als Theologen kennen. Damals übergab er mir seine allerersten zwei Heftchen, aus denen ich ein paar Lieder in Musik gesetzt habe. Später besuchte er mich in Edlitz, wo ich Kaplan war, und ersuchte mich um Darlehung von einigen Liedern zum Zwecke seiner Vorlesungen, ließ aber ohne mein Wissen und gegen meinen Willen von den geliehenen etliche bei Haslinger mit Compositionen eines andern vermischt drucken. Über meinen Protest schickte mir Haslinger 30 fl. Ich sah Stelzhamer einmal noch in Wien, und nun seit mehr als dreißig Jahren nicht mehr.“<sup>2</sup>

Der junge Zöhrer lernte den um acht Jahre älteren Stelzhamer im Linzer Priesterseminar kennen, in welches dieser laut Immatrikulationsbestätigung am 25. 10. 1832 eintrat, während Zöhrer bereits zwei Jahre studiert hatte. Schon am 14. Juli 1833 verließ der ruhelose Stelzhamer das Seminar wieder. In diese Zeit fallen die ersten Anfänge Stelzhamers auf dem Gebiet der Mundartdichtung. Mit seinen ersten Versuchen, in kleine Heftchen eingeschrieben, trat er an den Seminarkollegen Zöhrer heran. Da Zöhrers Anfänge seiner eigenen Dichtungen – er hat uns beinahe zweitausend Gedichte und Spiele hinterlassen – in eine viel spätere Zeit fallen, konnte Stelzhamer nicht den Dichter Zöhrer aufgesucht haben. Die Sprache des Innviertels beherrschte Stelzhamer selbst meisterhaft. Hier brauchte er keine Hilfe. Stelzhamer trat an den Musiker Zöhrer heran, der damals schon den Reichersberger Chor leitete, mit der Jugend in und um Reichersberg durch die Musik Kontakt hatte, und im Rufe eines ausgezeichneten Musikers auch im Seminar stand, da Zöhrer während jener Zeit Mitglied eines von Regierungsrat Rapp gegründeten Quartettes war. Vielleicht kam der gutgemeinte Ratschlag, mit Zöhrer Kontakt aufzunehmen, von Stelzhamers Jahrgangskollegen Michael Lengauer, ebenfalls einem Reichersberger, von dem auch die spätere Idee der Subskription stammte und der über Zöhrers musikalische Fähigkeiten genau Bescheid wußte.

<sup>1</sup> Fellöcker Sigmund (1816–1887) war Herausgeber von E. Zöhrers „Allalei christligö Gsanga und Gspiel in der oö. Volksmundart“. 2 Bde., Linz 1882, 1886.

<sup>2</sup> Zöhrer Eduard, Brief an Fellöcker vom 8. 2. 1884. In: P. Sigmund Fellöcker, Zöhrer's Biographisches, Stiftsbibliothek Kremsmünster.

Zeit seines Lebens war Stelzhamer sehr am Singen seiner „Liada“ gelegen. Bei seinen ersten Mundartgedichten, die ganz dem Innviertler Boden entstammen, hatte er nicht Gedichte zum Lesen oder für den Vortrag bestimmt im Sinne, sondern Lieder, für die er gleichsam den Text verfaßte, Lieder, wie sie in seiner Heimat lebendig waren. Stelzhamer suchte einige Jahre später, nachdem sich Zöhrers Vertonungen als große Erfolge herausgestellt hatten, einen zweiten Musiker auf, nämlich den Linzer Domorganisten Pranghofer. Ja, Stelzhamer äußerte sogar, er werde selbst zu komponieren beginnen. Die Idee, seine Gedichte sollten eine Seele bekommen, sein „Dauba“ Flügel erhalten, hinfliegen ins Innviertel und vom Landvolk, von jung und alt gesungen werden, war der Beweggrund für Stelzhamers Annäherung an Eduard Zöhrer. Und dieser suchte seinerseits Lieder für die Pfarrjugend, Gesänge zur Unterhaltung. Stelzhamer und Zöhrer hatten somit dieselben Gedanken, dasselbe gemeinsame Ziel. Stelzhamer lieferte im Sprachgewand des Innviertels den Text, Zöhrer Innviertler Melodien und Klänge.

Nach dem frühzeitigen Abgang Stelzhamers aus dem Seminar sahen sich die beiden erst in Reichersberg wieder, als Stelzhamer, einer Passauer Schauspieltruppe den Rücken kehrend, über Schärding kommend im Stifte am Inn eintraf. Um die dem Dichter nun vor Augen schwebende Drucklegung seiner ersten Gedichte verwirklichen zu können und diese nun nicht mehr ausschließlich in Liedform einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, suchte er einige Subskribenden unter den Reichersberger Chorherren. Stelzhamer hatte somit nicht den Musiker Zöhrer aufgesucht, obwohl im Festsaal des Stiftes seine Lieder gesungen wurden. Hier ist der Grund zu suchen, warum Eduard Zöhrer in seinem Brief an Fellöcker dieses Zusammentreffen nicht erwähnte.

Nachdem die Patres zu Stelzhamers Plan 24 Silbergulden beigetragen, schied der Piesenhamer, der wie der vornehmste Gast empfangen und auch so entlassen wurde. Der Prälat des Stiftes stellte ihm seinen Privatwagen zur Verfügung, den der hoffnungsvolle Stelzhamer, frohen Mutes beim Torbogen hinausfahrend, Richtung Aulolzmunster dirigierte. Dort angelangt, ließ sich nun Stelzhamer zum Kegelspiel gegen den Fleischer des Ortes hinreißen. Er setzte die gutgemeinten Subskriptionsgulden selbstsicher auf sein Können und verlor sie an den besser spielenden Gegner. Mit Sicherheit dürfen wir annehmen, daß jener unglückliche Wettstreit den Chorherren am Inn und damit auch Zöhrer zu Ohren kam. Stelzhamer hatte die Güte und Freigebigkeit seines ehemaligen Seminarkollegen zum erstenmal mißbraucht, und er sollte es noch einmal tun.

Ein drittes Mal war es Stelzhamer, der Zöhrer aufsuchte, indem er sich, von Wien kommend, auf den weiten Weg in die Pittener Mark im südwestlichen Niederösterreich aufmachte. Zöhrer verbrachte dort im kleinen Ort Edlitz als Kooperator die Jahre von 1841 bis 1847. Stelzhamer trat an ihn mit dem Anliegen heran, ihm für die in Wien stattfindenden Vorlesungen einige Kompositionen zu leihen. Zöhrer kam dieser Bitte nach, nahm aber Stelzhamer das Versprechen ab, daß die Melodien nicht gedruckt werden dürften. Der eigenwillige Stelzhamer ließ jedoch gegen diesen ausdrücklichen Willen des Komponisten fünf Lieder beim Musikalienverlag Haslinger in Wien erscheinen. Diese Lieder wurden 1845 veröffentlicht. Die Begegnung von Edlitz mußte daher in diesem Jahr oder kurz vorher stattgefunden haben. Durch dieses eigenmächtige Handeln Stelzhamers zerbrachen die freundschaftlichen Bande vollständig. Der aufgebrachte Zöhrer legte beim Wiener Verlag Protest ein und wurde mit dem geringen Entgelt von 30 fl abgefertigt.

Reiste Stelzhamer mit der festen Absicht nach Edlitz, die Kompositionen drucken zu lassen? Nahm Stelzhamer den Gedanken einer Drucklegung erst unmittelbar nach der

Edlitzer Begegnung auf? Wir können keine klare Antwort geben. Der große Wert jedoch, welchen der Dichter den Melodien beimaß, seine Hinweise auf Zöhrers Vertonungen im ersten Gedichtband und die Fertigstellung von Kompositionen eines weiteren Musikers zum selben Zeitpunkt und im selben Heft gedruckt, legt die Vermutung nahe, Stelzhamer sei schon vor dem Gang zu Zöhrer mit dem Musikverlag in Verbindung getreten.

Ein letztes Mal trafen sich Dichter und Komponist, diesmal in der Bundeshauptstadt Wien.

„Ich sah Stelzhamer einmal noch in Wien, und nun seit mehr als dreißig Jahren nicht mehr.“

Die Wiener Begegnung, bei welcher der vorausgegangene Liederdruck das Thema einer Aussprache bildete, fand im Spätsommer 1846 statt. Zöhrer mußte tief verletzt in seine Edlitzer Pfarre zurückgekehrt sein, denn mit diesem Zeitpunkt beendete er wie mit einem Schlage die schon auf über sechzig angewachsenen Vertonungen von Stelzhamer-gedichten, zu denen Zöhrer mit besonderer Vorliebe in seiner durch starkes Heimweh getrübbten Zeit in der Pittener Mark gegriffen hatte. Die Wiener Begegnung stellt den Schlußpunkt der Beziehungen dar, die sich über dreizehn Jahre erstreckt haben. Im Verlaufe dieser Zeitspanne waren sich Zöhrer und Stelzhamer, von der Zeit im Priesterseminar abgesehen, nur dreimal begegnet.

Stelzhamer hatte durch den Vorfall in Aurolzmünster wie insbesondere durch jenen in Wien den Komponisten seiner Gedichte so sehr enttäuscht, daß ihm Zöhrer sogar über dessen Tod hinaus nicht verzeihen konnte, was selbst die Witwe Therese Stelzhamer zu spüren bekam. Aufgefordert durch Haboek, einen langjährigen Freund des Dichters, erbat sie die Kompositionen von Zöhrer. Haboek schrieb in einem Brief vom 27. 8. 1877 an Therese:

„– ob Sie doch endlich an Zöhrer Eduard, Pfarrer in Lambrechten bei Reichersberg, geschrieben haben wegen Überlassung der einigen 70 Kompositionen von Stelzhamerliedern nach Besprechung hierüber mit Prof. Egger“<sup>3</sup>.

Der Pfarrer von Lambrechten bestätigte den Erhalt dieses Briefes, schlug aber die Bitte Therese Stelzhamers in seiner Antwort rundweg ab, wie im „Aufklärungsbrief“ Zöhrers an Fellöcker zu lesen steht:

„Seine Wittve hat mich vor einigen Jahren gebeten, ihr die Lieder zu geben(!); natürlich beliebte der Gebetene eine abschlägige Antwort zu geben. Könnt auch andern so gehen. Da hätt ich viel zu schreiben, und der Zweck dieses Auftrages?“<sup>4</sup>

Diese Zeilen Eduard Zöhrers, die einen ganz bestimmten, barschen, von Enttäuschung erfüllten Grundton enthalten, geben reichlich Aufschluß über viele Fragen die Freundschaft der beiden Künstler betreffend und werfen ein klares Licht auf die Mehrzahl der Jahre, während dieser sich beide kannten.

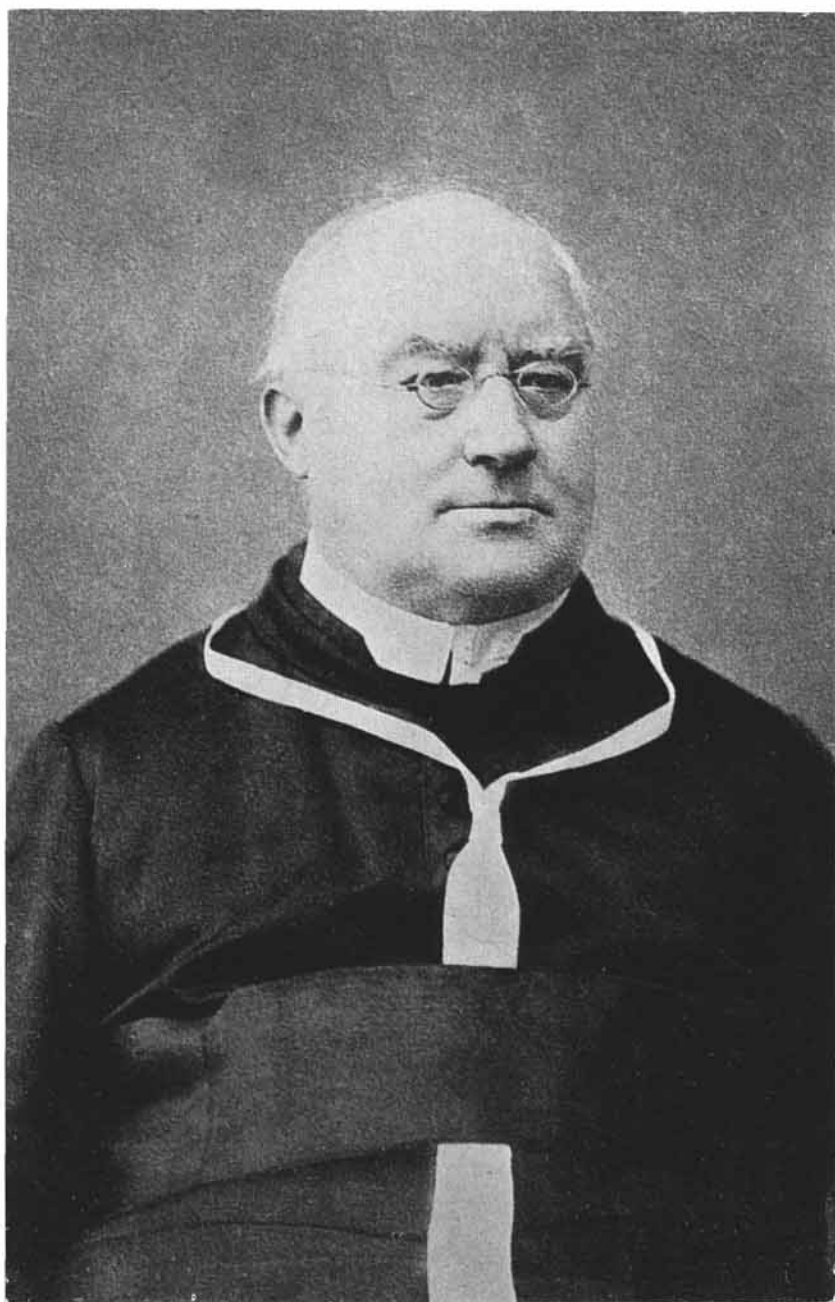
Mit dem frühen Abbruch der Beziehungen zu Stelzhamer stellte Zöhrer, wie schon erwähnt, auch die Vertonungen der Gedichte des Innviertler Dichters ein. Sein letztes Lied „D'Augsprah“ trägt das Datum 10. 8. 1846. Erst nach Stelzhamers Tod, nach der langen Spanne von 33 Jahren, griff der fast unversöhnliche Zöhrer wieder zu Gedichten seines einstigen Seminarkollegen, um sie in Musik zu setzen.

Das glückliche Zusammentreffen des begabten Musikers aus Reichersberg mit dem großen Dichter aus Piesenham hätte zu einer dauernden Freundschaft und zu einer auf dem

<sup>3</sup> Commenda Hans, Franz Stelzhamer, Linz 1953, S. 309.

<sup>4</sup> Zöhrer Eduard, Brief an Fellöcker vom 8. 2. 1884. In: P. Sigmund Fellöcker, Zöhrer's Biographisches, Stiftsbibliothek Kremsmünster.

Gebiete des volkstümlichen Liedes ergebnisreichen Zusammenarbeit führen können. Der Komponist brauchte den Dichter, und der Dichter suchte den Komponisten. Dergleichen Symbiosen, sich höchst fruchtbar ergänzend, finden wir auf vielen Gebieten des Musikschaffens. Stelzhamer und Zöhrer erreichten sie, bedingt durch die Gegensätzlichkeit ihrer Charaktere, nicht.



Eduard Zöhrer

1810—1885

*Zu: Lersch, Ed. Zöhrers persönliche Beziehungen zu Stelzhamer*